

Von Skepsis bis zu Verschwörungsneigung

Studie: Viele Jugendliche in Deutschland vertrauen Medien kaum und öffentlichen Einrichtungen nur bedingt

Welchen Blick haben Kinder und Jugendliche in Deutschland in schwierigen Zeiten wie diesen auf sich selbst? Wie stark sind ihre Ängste in Bezug auf Corona, Krieg und Klimawandel? Wie sehr vertrauen sie in sich, in andere und in ihre Zukunft? Diese Fragen sind Wissenschaftler der Universität Bielefeld im Auftrag der Bepanthen-Kinderförderung nachgegangen und haben dafür über 1.500 Kinder (6 bis 11 Jahre) und Jugendliche (12 bis 16 Jahre) zwischen Februar und Juni 2022 befragt. Die Ergebnisse der »Vertrauensstudie 2022« bezeichnen die Forscher als alarmierend.

Wem Jugendliche vertrauen und was sie ängstigt

Danach hat die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen weder Vertrauen in Zeitungen (75,8 %) noch in Journalisten (71,6 %). Der generellen Aussage, Zeitungen und Nachrichtensendungen könne man nicht vertrauen, stimmen 38,3 Prozent zu. Ebenfalls mehr als ein Drittel vermutet, dass die Medien absichtlich wichtige Informationen zurückhalten (37,9 %) und nur ihre eigene Meinung verbreiten (32,8 %).

Mäßig schneiden auch die Werte im Hinblick auf das Vertrauen gegenüber öffentlichen Einrichtungen wie z.B. Behörden und politischen Organisationen ab. Nur etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen vertraut der Bundesregierung (53,9 %) oder den Vereinten Nationen (54 %). Deutlich besser schneiden Wissenschaftler (76,1 %), Gerichte (76,2 %) und die Polizei (79,9 %) ab. »Das eklatante Misstrauen der Jugendlichen in die Medien, verbunden mit der Annahme, dass diese absichtlich Informationen verschweigen oder nur ihre eigene Meinung verbreiten, halten wir für alarmierend«, sagt Studienleiter Holger Ziegler. Man unterscheide hier zwischen Skepsis und Verschwörungsneigung. Eine gesunde Skepsis hinterfrage Informationen, die man erhalte. Das sei sinnvoll und nützlich im Leben. »Stellen wir aber nicht nur den Wahrheitsgehalt einer Information in Frage, sondern vermuten wir, dass uns – in diesem Fall – die Medien absichtlich Informationen verschweigen und manipulieren wollen, dann bewegen wir uns in einem gefährlichen Bereich von Verschwörungsglauben«, so Ziegler.

Wie die Studienergebnisse zeigen, weisen bei den Jugendlichen, die wenig in öffentliche Einrichtungen vertrauen, mehr als

ein Drittel (38,7 %) eine starke Anfälligkeit für Verschwörungsgedanken auf. Ebenso feststellbar ist ein Zusammenhang von Medienkonsum und Verschwörungsneigung bei denjenigen, die ihre Informationen bevorzugt aus den sozialen Medien beziehen. Hier zeigen 37,6 Prozent eine starke Verschwörungsneigung. Von den Jugendlichen, die sich überdurchschnittlich viel über öffentlich-rechtliche Medien informieren, sind dies nur 8,3 Prozent.

Wie die Wissenschaftler konstatieren ist ein hohes Maß an Vertrauen in der Regel von einem optimistischen Blick auf sich selbst und emotionaler Lebenszufriedenheit begleitet. Wer vertraue, glaube ein Stück weit, dass er in sich und andere vertrauen darf und blicke damit zuversichtlich in die Welt. Untersucht wurden daher mehrere Vertrauensdimensionen, wie z.B. Vertrauen in sich selbst, Vertrauen in andere und Vertrauen in die Zukunft. Dabei seien in der Lebensphase der Pubertät Zweifel an sich und anderen in begrenztem Ausmaß durchaus erwartbar. Das bestätigt die Befragung. Bei insgesamt einem Viertel der Jugendlichen (24,5 %) zeigt sich ein geringes Selbstvertrauen. 32,2 Prozent der Teenager sagen, dass es ihnen Schwierigkeiten bereitet, ihre Pläne und Ziele zu verwirklichen, 26 Prozent wissen nicht, wie sie damit umgehen, wenn neue Herausforderungen auf sie zukommen. 41,7 Prozent der Jugendlichen fühlen sich manchmal nutzlos und 61,5 Prozent der Jugendlichen haben Angst, etwas falsch zu machen. Bemerkenswert jedoch ist das Ausmaß des fehlenden Vertrauens von Teenagern in andere – so bei bei 63,6 Prozent von ihnen. Knapp jeder Zweite ist der Ansicht, wer sich auf andere verlässt, wird ausgenutzt (49,3 %) und hat bereits erlebt, dass man sich nicht auf andere verlassen kann (46,3 %). 39,6 Prozent glauben nicht, dass die meisten Menschen gute Absichten haben.

Das brüchige Grundvertrauen wirkt sich auch bei der Frage nach den Ängsten der Jugendlichen sowie ihrer Einschätzung der Zukunft aus. 25,8 Prozent blicken nicht optimistisch in die Zukunft und ihre Sicht auf die Welt ist von starken Ängsten geprägt. Mehr als zwei Drittel sorgen sich um Klimawandel (74,1 %), Umweltverschmutzung (69,3 %), Krieg (66,4 %) und Armut (64,1 %). Verbreitet ist auch die Angst vor Terroranschlägen (61,0 %), Ausländerfeindlichkeit (58,3 %) sowie die Sorge, keinen Studien- oder Ausbildungsort zu finden

(52,2 %). Eher nachrangig ist die Sorge vor Zuwanderung (21,3 %)

Zwar sehen nur 4,3 Prozent der Teenager pessimistisch in die eigene Zukunft (47,3 Prozent sehen sie positiv), doch die Zukunft der Gesellschaft schätzen sie weitaus schlechter ein: Nur 19 Prozent sehen hier eine positive Entwicklung, 34,8 Prozent blicken hingegen pessimistisch in die Zukunft. »Wir sehen hier eine bemerkenswerte und auch besorgniserregende Entwicklung«, betont Studienleiter Ziegler. »Jugendliche vertrauen nur sehr begrenzt in die Lösungskompetenz der Gesellschaft. Wer aber den Glauben an die Gemeinschaft verliert, zieht sich zurück und resigniert.«

Vertrauen und Ängste von Kindern

Auch Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren wägen deutlich ab, wem sie vertrauen und wem nicht. Sie blicken im Vergleich zu Jugendlichen vertrauensvoller in die Welt. Wenn auch eine Mehrheit von ihnen voller Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ist, bestätigen dieses Selbstvertrauen ein Drittel bis nahezu die Hälfte nur teilweise. Der Aussage »Ich kriege fast alles hin, ich muss mich nur anstrengen« stimmen 64,9 Prozent der Kinder voll zu, während dies 35,1 Prozent ein bisschen oder gar nicht tun. Noch deutlicher wird es bei der Aussage »Was auch passiert, ich komme schon klar«: 50,7 Prozent der Kinder sehen das so, aber insgesamt 49,3 Prozent wollen das nur ein bisschen oder gar nicht bestätigen. Uneingeschränktes Vertrauen gegenüber Erwachsenen zeigt lediglich etwa ein Drittel der Kinder (35,5 %), gegenüber Gleichaltrigen sind es sogar nur rund sieben Prozent (7,3 %). Eine deutliche Mehrheit von ihnen ist vorsichtig und vertraut nur manchmal bis meistens Erwachsenen (63,5 %) oder anderen Kindern (90,8 %).

Das brüchige Grundvertrauen bei Kindern zeigt sich auch hier bei der Frage nach der Zukunft. Nur etwa ein Drittel der Befragten vertraut uneingeschränkt darauf, dass es den Menschen in Zukunft besser gehen (32,4 %) und es weniger Kriege geben wird (33,3 %). Die deutliche Mehrheit (67,6 bzw. 66,7 %) vertraut darauf nur ein bisschen oder gar nicht. Beim Blick auf die Zukunft beschäftigen die Jüngsten insbesondere zwei Ängste: zum einen die Sorge vor gefährlichen Krankheiten (70,2 %) und die Sorge vor wachsender Armut (65,1 %). Christiane Pröhl